
Katharina Opalka | Daniel Rossa (Hrsg.)

GESCHENKT UND VERDANKT

WAS GLAUBEN DENKEN MACHT



Geschenkt und verdankt

Katharina Opalka | Daniel Rossa (Hrsg.)

Geschenkt und verdankt

Was Glauben denken macht



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Die Herausgebenden bedanken sich für die großzügige Übernahme der Druckkosten des vorliegenden Bandes bei den Kodirektor:innen des Bonner Instituts für Hermeneutik (ifh), Prof.'in Dr. Cornelia Richter und Prof. Dr. Eberhard Hauschildt.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Daniel Rossa, Bonn
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07637-6 // eISBN (PDF) 978-3-374-07638-3
www.eva-leipzig.de

Um Dietrich Korsch zu ehren.

Vorwort: Geschenkt. Verdankt

Geschenkt und verdankt ist (fast) alles im Leben, weil das Leben selbst bekanntlich gegeben, nicht hergestellt ist. Es, das Leben, hat daher primär mit Anerkennungsverhältnissen und vielfältigen Varianten des Zuspruchs zu tun, auch wenn diese in der hektisch getriebenen und im Krisenmodus operierenden Alltagswelt nur selten zu Wort kommen. Denn auch das ›zu Wort kommen‹ ist heute, wie so oft in der Geschichte, stärker geprägt von den lauten Worten derer, die sich das Wort vorlaut und überlaut nehmen als von jenem Wort, auf das zu warten wäre und das nur erwartet werden kann. Dietrich Korsch ist es zu verdanken, die Kategorien des Geschenkt und Gegebenen aus der dogmatischen Tradition des 20. Jahrhunderts so mit der Ästhetik subjektiver und individueller Anerkennungsverhältnisse und Aneignungsprozesse des 19. Jahrhunderts verbunden zu haben, dass das Potenzial ihrer Dialektik in die konstruktiven Theologien des 21. Jahrhunderts überführt werden konnte. Schon das ist für sich genommen ein Geschenk.

Es kommt hinzu, dass die Vertreterinnen und Vertreter dieser jüngeren konstruktiven Theologie sowohl in der abstrakten, zuweilen auch spekulativen Begriffs- und Theoriewelt der Systematischen Theologie zu Hause sind als auch ein hohes Interesse an einer Theologie für die Praxis haben. In diesem Sinne führen sie die großen Traditionen von Schleiermacher und Barth weiter, ohne dass es noch nötig wäre, sich diesen jeweils explizit zuordnen zu müssen. Eher im Gegenteil wird es unter gegenwärtigen Bedingungen doch sehr viel eher darauf ankommen, eine Systematische Theologie zu entwickeln, die im Rahmen ihrer Fachgrenzen positionsübergreifend so präzise als möglich arbeitet und zugleich in der Lage ist, die Lebensrelevanz und Lebensnähe ihrer Einsichten für die religiöse und spirituelle Vielfalt der Gegenwart zu artikulieren und produktiv weiterzugeben. In diesem Sinne ist der vorliegende Band ein programmatischer Beitrag der jüngeren Systematischen Theologie unter dem Stichwort einer ›Dogmatik für die Praxis‹. Diese Arbeit beobachten und begleiten zu dürfen, ist ebenfalls ein Geschenk.

Deshalb gilt der Dank für die Konzeption und Erstellung dieses Bandes Dr. Katharina Opalka und Daniel Rossa, die als höchst widerspruchsfreudige Geister die Systematische Theologie eigenständig in bisher unübliche Forschungsfelder vorantreiben. Ebenso gilt der Dank allen Autorinnen und Autoren für die

8 Vorwort: Geschenk. Verdankt

Bereitschaft, sich auf ein solch programmatisches Unternehmen einzulassen und einen Einblick in ihre theologische Werkstatt zu geben. Als Leserinnen und Leser dürfen wir hier einer theologischen Generation im Werden zuschauen, weshalb die ein oder andere Konzeption ganz zu Recht noch etwas suchend und vorsichtig daher kommt. Ebenso gebührt der Dank Annika Stengel, Caspar Stärk und Ulrike Thenhausen, die als Studentische Hilfskräfte die nötigen Korrekturlesungen übernommen haben. Jana Puschke ist für ihren Einsatz bei der Endabnahme des Druckdokuments zu danken. Schließlich gilt der Dank – wie so oft – Frau Dr. Annette Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig. Dank ihrem theologischen Fachinteresse und ihrer steten Bereitschaft, die Theologie auf neuen Wegen zu begleiten (und sie gelegentlich auch sanft dorthin zu dirigieren), ist das literarische Feld unseres Faches deutlich bunter und vielfältiger geworden. Frau Christina Wollesky danken wir für die hervorragende Betreuung des technischen Produktionsprozesses. Die hierfür nötigen finanziellen Mittel sind dem Bonner Institut für Hermeneutik zu verdanken.

Bonn, 18.11.2023

Cornelia Richter

Inhalt

EINLEITUNG: GESCHENKT UND VERDANKT
INTERGENERATIONALITÄT DER *SCIENTIFIC COMMUNITY* ALS DER STOFF,
AUS DEM THEOLOGIE GEMACHT WIRD

Daniel Rossa / Katharina Opalka

Einleitung: Geschenkt und verdankt

Intergenerationalität der *scientific community* als der Stoff, aus dem
Theologie gemacht wird 15

DOGMATIK IM GRUNDRISS
EINE EINFÜHRUNG IN DIE CHRISTLICHE DEUTUNG DES MENSCHLICHEN
LEBENS MIT GOTT

Ann-Kathrin Armbruster

Zwischen Verstand und Affekt

Melanchthons Willenslehre im Mediopassiv 27

Mirjam Jekel

Schöpfung als Poesie

Beobachtungen zu Schöpfung und Sprache im Johannesevangelium und
bei Luther 37

Peter Schüz

»Ihr Götter, Welch ein Augenblick!«

Gedanken über die Buße im Anschluss an Dietrich Korsch 47

Stefan Michels

Mit geschärftem Blick

Johann Joachim Spalding für die Gegenwart lesen 59

Katharina Scholl

Die Metamorphose der Kirche

Ein Plädoyer für Gelassenheit 77

10 Inhalt

ANTWORTEN AUF GRUNDFRAGEN CHRISTLICHEN GLAUBENS DOGMATIK ALS INTEGRATIVE DISZIPLIN

Matthew Ryan Robinson

**Interkulturelle Theologie als Herausforderung für die theologische
Forschung in einer globalen Gesellschaft** 91

Thorsten Dietz

Theologie für die Öffentlichkeit
Ein spannungsvoller Auftrag 105

Monica Schreiber

**Auf der Suche nach dem verborgenen Sinn von fantastischen
Erzählungen**
Fantasy-Literatur / Pluralismus 117

Elisabeth Joß

»Man sagt, er war ein Zauberer, an Wundern fehlt es nicht...«
Über die magischen Momente der Theologie und des Glaubens..... 129

André Flimm

Eine Theologie des Lebens von Gott her und auf Gott hin
Drei Impulse Dietrich Korsch's, dem Leben nachdenkend Gestalt zu
geben 135

MIT DER THEOLOGIE ANFANGEN ORIENTIERUNGEN FÜR DAS STUDIUM

Daniel Rossa

Dem Denken Beine machen?
Zwischen religiösem Wegmotiv und wissenschaftlicher Methode auf
dem Weg zu einer experimentellen *theologia viatorum* für die
Dogmatik..... 147

Thorben Alles

Subjektivität – Göttlicher Grund – Jesus Christus
Übergänge eines Begründungs- und Deutungstopos' ausgehend von
Dietrich Korsch's *Mit der Theologie anfangen* 167

Katharina Eberlein-Braun

Lebensförmigkeit von Religion
Von lebensnaher Dogmatik zu evangelischen (religiösen)
Bildungszentren 179

Katharina Opalka

Das Cogito brisé im Dialog mit Taizé

Eine implizite Hermeneutik der Spiritualität Paul Ricœurs..... 187

Literaturverzeichnis..... 199

Autorenverzeichnis..... 217

Einleitung: Geschenkt und verdankt

Intergenerationalität der *scientific community* als der Stoff, aus dem Theologie gemacht wird

Einleitung: Geschenk und verdankt

Intergenerationalität der *scientific community* als der Stoff, aus dem Theologie gemacht wird

1. Geschenk: Biographisch-individuelle Kontextualisierung theologischen Denkens

»Wer mit der Theologie anfängt, tritt ein in einen Prozeß der Erörterung, der nicht erst mit der eigenen Person beginnt. Es haben sich vielmehr bereits intellektuelle Formationen und Traditionen ausgebildet, die ihre eigene Gestaltung und Geschichte besitzen. [...] Es kommt also darauf an, sich des Ortes zu vergewissern, der heutigen theologischen Debatten vorgegeben ist – gerade dann, wenn man durch die eigene Beteiligung Dinge ändern möchte. Solche »vorgegebenen Orte« kann man »Institutionen« nennen – also Sprach-, Gedanken- und Organisationszusammenhänge, die sich schon gewissen Leitlinien verdanken.«¹

Mit diesen Worten macht Dietrich Korsch deutlich, dass die Institution der *scientific community* mit ihren Gesellschafts-, Vereins- und Konferenzstrukturen, insbesondere jedoch mit ihren Lehrformaten Wissenschaft als Denkkontext so konstituiert, dass dieser ein sozialer, intersubjektiver, dialogischer und lebendiger Kommunikationszusammenhang ist, auch wenn sich wissenschaftliche Diskurse als gegenstandskonzentrierte Kommunikationszusammenhänge besonders auszeichnen. Explizit in der Dimension der Lehre wird die intergenerationale Dimension dieses Kommunikationszusammenhangs deutlich, während diese Dimension im Bereich der Forschung oft nur implizit mitläuft. Dabei gilt wissenschaftlich und zusehends auch gesellschaftlich nicht nur das Ideal des lebenslangen Lernens, sondern gerade in den wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten durchdringen sich Lernen und Forschen und ihre Rückbindung an Sozial- und Kommunikationspraktiken. Insofern bildet Wissenschaft eine soziale und intergenerationale Praxis, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Damit steht jegliche Form von Forschung in einem Zusammenhang, der »geschenkt« ist – in dem Sinne, dass ich die je mir vorgegebenen Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens nicht selbst konstituiere, sondern sie vorfinde – mit all den Ecken, Kanten und notwendigen Transformationsprozessen, die dies mit sich

¹ KORSCH 2020, S. 35.

bringt. In der gleichzeitigen Ungleichzeitigkeit der Intergenerationalität² kommt es damit zum schrittweisen Austausch der jeweiligen Perspektive unter Einbezug von Erfahrung zweiter Hand aus den i. d. R. narrativierten Schilderungen von Erfahrungen anderer Zeitgenoss:innen und insbesondere von Vorgänger:innen und Nachfolger:innen – und das bewirkt Innovation bzw. kann sie bewirken. So hat bereits Paul Ricœur an der Intergenerationalität mit Bezug auf Wilhelm Dilthey und Karl Mannheim eine innovative Inversionsdynamik festgehalten:

»nämlich die Zugehörigkeit zur selben Generation und die Koexistenz mehrerer Generationen im selben Augenblick. Diese bemerkenswerte Art der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bietet der Kette der individuellen und kollektiven Erinnerungen eine Stütze: [...] so ordnen wir auch die drei Bereiche der Zeitgenossen, der Vorgänger und der Nachfolger.«³

Dass man sich in der Wissenschaft diesem generationsübergreifenden Lern-, Denk- und Kommunikationszusammenhang anvertrauen und sich mit der eigenen Lebensperspektive und Denkentwicklung, wie sie mit anderen in einer gemeinsamen Lerngeschichte verbunden ist, einschreibt, kann dann dazu führen, diese Präfiguration des eigenen Denkens als ›verdankt‹ zu verstehen. In der theologischen Reflexion ermöglicht und erfordert das die hermeneutische Reflexion auf diese – explizit bewussten oder auch sich implizit durchziehenden – Prägungen des eigenen theologischen Denkens durch den Kontext: Dazu gehört auch der Kontext derjenigen *scientific community*, die das eigene theologische Denken an Studien- oder Promotionsort direkt oder indirekt geprägt hat – sei es durch Themensetzung und die Auswahl von Materialbeständen, die weitere Perspektive auf Strukturen theologischen Denkens oder auch die Art und Weise wie Theologie kommuniziert wird. In diesem Sinne kann dann die Reflexion auf diese eigene – geschenkte – Prägung als eine Form des ›Andenkens‹⁴ verstanden werden, das in sich lebendig, dynamisch und vor allen Dingen dialogisch gestaltet ist.

² So wäre Intergenerationalität verstanden bei Paul Ricœur als eines der drei Bindeglieder (1. Orientierung durch Datierung, 2. Generationenfolge, 3. Spuren der Vergangenheit) zwischen der biographischen Zeit und der kosmischen Zeit, vgl. RICŒUR 2005b, bes. S. 191f.

³ RICŒUR 2005b, S. 192.

⁴ So seinerseits der Titel der u. a. von Korsch mitverantworteten Festschrift mit Aufsätzen des von ihm sehr geschätzten akademischen Lehrers und Mentors Hans-Georg Geyer (vgl. GEYER 2003). Korsch hat anhand seiner Auslegung des Vierten Gebots für den Akt des Ehrens bereits sehr anschaulich dessen intergenerationale und gesellschaftliche Reziprozität herausgearbeitet, die darin die wechselseitige Anerkennung von Geehrten und Ehrennden aufweist, vgl. KORSCH 2000, bes. S. 83.

2. Verdanken als Spur der Intergenerationalität von Verstehensprozessen

Geschenk und Dank, Geschenktes und Dankesgabe entsprechen einander nicht in monologischer Reziprozität reinen Aufwiegens oder erwartbarer Passgenauigkeit. Diese lebendig-dialogische Verschiebungsdynamik im Verdanken akzentuiert die Rede vom ›Andenken‹ ebenfalls: Sie ist nicht nur vergangenheitsorientiert als Modus von Gedenken und Erinnern zu verstehen. ›Andenken‹ kann auch verstanden werden als der spontane Akt, mit dem Denken bzw. einem neuen Gedankengang anzuheben, anzufangen und so die erworbene – darin gleichwohl verdankte – Kunst des Denkens eigenständig zu zeigen.⁵ Auch dieses auf Zukunft hin offene ›Andenken‹ geschieht seinerseits dann wieder in dem Bewusstsein, dass es aufgrund menschlicher Endlichkeit und Perspektivität selbst nie zum fertigen und abgeschlossenen ›Durchdenken‹ im Sinne eines ›Zu-Ende-Denkens‹ kommen kann, sondern immer nur fragmentarisches ›Andenken‹ bleiben muss. Darin bleibt man auf die Mithilfe von freien, eigenverantwortlich denkenden und kommunikationsinteressierten Dialog- und Diskurspartner:innen angewiesen, die sich an den eigenen und gemeinsamen Gedankengängen beteiligen und davon auf eine Spur⁶ setzen lassen. So bricht der Gedankengang bzw. der Denkkzusammenhang nicht ab, sondern kann, indem er weitergetragen wird und dabei zugleich die Erlaubnis und Verpflichtung zum Aufbruch enthält, auch transformativ und aktualisierend weiter-, d. h. über die bisherigen Positionen hinausgehen. Der vorliegende Sammelband tut dies, insofern die in ihm verzeichneten Beiträge von einem Team aus Beitragenden stammen, die sich Dietrich Korsch als dem Jubilar, dem der Band als Festschrift zum 75. Geburtstag gewidmet ist, in ganz verschiedenen Lern- und Denkkonstellationen in Dankbarkeit verbunden fühlen, die gemeinsame Denkwege ermöglicht und Spuren hinterlassen haben. In bewährter Tradition greifen die Beitragenden zu der in der *scientific community* üblichen

⁵ Bezogen ist der Gedanke dieser dialektischen Struktur der Rede von ›Andenken‹ von Gregor von Nyssa, der im Schlussteil seiner Gedenkpredigt *In Basilium fratrem* im Zusammenhang des dort vorgetragenen Verständnisses der *μίμησις* / *mimesis* das rechte Ehren des eigenen Lehrers im souveränen Nachahmen einer durch Vermittlung desselben Lehrers erworbenen Kunst sieht, vgl. GREGOR VON NYSSA 1990, dort: S. 132.20–134.21.

⁶ Denn neben der lebendigen Intergenerationalität sind es die anderen beiden Bindeglieder zwischen biographischer und kosmischer Zeit, auf die RICŒUR 2005b, S. 191–193 verweist, die auch der Entwicklung der Theologie innerhalb der Intergenerationalität der *scientific community* des Faches dienen: So können Schriften und andere Zeugnisse als überdauernde *Spuren* einer theologischen Vergangenheit im wirkungsgeschichtlichen Modus der Horizontverschmelzung ebenfalls als kontrapräsentisches Reservoir zur eigenen theologischen Gestaltung zurate gezogen werden und schließlich wirkt sich auch die Orientierung durch Datierung auf die Theologie aus – wie sich an Reformationsjubiläen, Barth-Jahren oder eben Geburtstagssymposien und Festschriften zu zeigen vermag: Sie dienen der Verständigung der jeweiligen Wissenschaft und in diesem Fall der Systematischen Theologie einer spezifischen kontextuellen Tradition über Zeiten hinweg.

Gestaltungsform, die eigene Abhängigkeit im Denken, den gemeinsamen Denkszusammenhang und die Lerngeschichten mit dem Geehrten in solchem ›Andenken‹ aufzuzeigen. In diesem Sinn des Ehrens für Verdanktes und für das eigene Sichverdanken in der Gestalt autonomen An-, Um- und Weiterdenkens sind die Beiträge dieses Sammelbandes zu verstehen, deren Referenzbezug auf Korsch als ihren Lehrer variiert von einer intensiven wissenschaftlichen Befassung mit dem Werk des Geehrten im Sinne kleiner ›Korsch-Studien‹, über den Aufgriff von Initialgedanken aus dem Werk Korsch, die die eigene Forschung präfigurieren bzw. im Sinne des hermeneutischen Vorverständnisses perspektivieren, bis hin zu recht eigenständigen Entwürfen, bei denen der eher implizite Bezug auf und Einfluss Korsch ›zwischen den Zeilen‹ in Gestalt und Charakter der Theologie der beiden nachfolgenden Generationen und ihrer Transformationen erahnbar bleibt.

3. Die Beiträge des Sammelbandes

Die Beiträge dieses Bandes sind auf drei Sektionen verteilt, die sich an dem Konzept derjenigen Werke Korsch orientieren, die auf die Kommunikation hin bzw. als Lehrwerke angelegt sind. In einer *ersten Sektion* werden, der Vorgehensweise Korsch in der *Dogmatik im Grundriß. Eine Einführung in die christliche Deutung des menschlichen Lebens mit Gott*⁷ folgend, Varianten gezeigt, in denen dogmatische Themen – der Wille, die Schöpfung, die Buße und die Ekklesiologie in Pfarramt und Kirchenverständnis – vor dem Hintergrund reformatorisch geprägter theologiegeschichtlicher Quellen für aktuelle Fragestellungen aufbereitet werden.

Der Beitrag von *Ann-Kathrin Armbruster* widmet sich einer *relecture* der theologischen Anthropologie Philipp Melanchthons, indem sie die Entwicklung von Melanchthons Willensverständnis in zentralen Schriften nachzeichnet. Dabei arbeitet sie heraus, dass der menschliche Wille am Ende dieser geistigen Entwicklung ihres Referenzautors als in einer eigentümlichen Weise an der Aneignung der Glaubenshaltung beteiligt ersichtlich wird. Unter Rückgriff auf den zeitgenössischen theologische Resilienzdiskurs schlägt sie vor, diese einstimmend-offene ›Mitwirkung‹ des Willens in der Glaubensaneignung innovativ mittels des Konzepts der Mediopassivität zu fassen, weil es sich hierüber aufschließe für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis und weitere Diskurse jenseits der Theologie.

Der neutestamentliche Beitrag *Mirjam Jekels* sucht das Gespräch mit der Systematischen Theologie über das Theologoumenon des ›Wortes Gottes‹ bzw. der Wirkmacht des Wortes, wie sie biblisch und dogmatisch herausgearbeitet werden kann, und konzentriert sich dazu biblisch auf Joh und dogmatisch auf Martin Luthers Verständnis vom Wort Gottes. Die Pointe von Jekels Auseinandersetzung mit der Rede vom Wort Gottes bildet die Verklammerung von Sprachgeschehen mit

⁷ KORSCH 2000.

schöpferischen Dynamiken, wie es heute performativitäts- und/oder performanztheoretisch gefasst werden kann. Der Rolle Jesu kommt für Jekel in diesem Zusammenhang von Joh die Funktion einer ›Vorstellungerschwerung‹ (Wolfgang Iser) zu, die die Lesenden im Akt des Lesens dazu animiert, ihr Verständnis zu reorientieren. Ähnlich finde dies Resonanz in Luthers Verständnis. Als Epilog schlägt Jekel vor, diese poetische Strategie in Joh als ›kreative Uneindeutigkeit‹ zu bezeichnen.

Stefan Michels befasst sich in seinem kirchengeschichtlichen Beitrag vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen um das Theologiestudium und der Frage danach, was ›gute‹ Theolog:innen auszeichne, mit der Erkundung des Pfarramtsverständnisses des Aufklärungstheologen Johann Joachim Spalding (1714–1804). Als ein Gesprächsangebot an die systematisch-theologische Disziplin der Theologiegeschichte nach dem Zuschnitt Dietrich Korsch liefert Michels verschiedene Begründungen dafür, zumindest im Fall von Spaldings Pastoraltheologie auch als Kirchengeschichtler nach einer verantwortungsvollen Aktualisierbarkeit und Anschlussfähigkeit historischer theologischer Positionen an zeitgenössische Dogmatik bzw. Kirchengestaltung fragen zu können.

Peter Schüz setzt sich in seinem Beitrag mit der Thematik der Buße auseinander. Ausgehend von der Markierung des Themas als von der gegenwärtigen Systematischen Theologie vernachlässigt und zugleich gewürdigt als christliche Glaubenshaltung verfolgt Schüz das Thema der Buße in einer knappen werkgeschichtlichen Rekonstruktion von Korsch mit der Auslegung der Begegnung des Christenmenschen mit Jesus Christus als Ermöglichungsmoment der Selbstdistanzierung, die frei mache zur Einnahme unterschiedlicher Lebensdeutungen. Darin bilde das Moment der Buße den Konvergenzpunkt der Interessen von Dogmatik und Praktischer Theologie sowie von Lebensvollzug und sich andauernd selbst aktualisierender und revidierender Deutungskultur. Im zweiten Teil seines Beitrags greift Schüz Gedanken aus Wilhelm Herrmanns Lutherinterpretation und Rudolf Ottos Religionsphänomenologie des Numinosen auf, um Korsch Reflexion um die Dimension konkreten inneren Erlebens insbesondere von Ehrfurcht und Demut sowie konkreter Darstellungsformen im Leben zu ergänzen. Dieser Gedankengang führt Schüz schließlich in die Musik, die er am Beispiel von Korsch Operndeutungen als Ermutigungs- und Erlösungsraum des innerlichen Überwältigt- und Ergriffen-Werdens verstehen kann, das das Initial zur Buße darstelle.

Katharina Scholl präsentiert einen produktiven Beitrag an der Schnittstelle von Kybernetik und Ekklesiologie. Anstatt einer dem Mangel hinterherlaufenden Verwaltung des gegenwärtigen Zustands ermutigt sie dazu, (Systematische) Theologie als wissenschaftliches Instrument zur Befassung mit Glaubensinhalten als kirchlichem Markenkern und ekklesiologisches Gegengewicht und Ressource *sui generis* in die Waagschale zu werfen, um die Weiterentwicklung von Kirche kontrafaktisch und visionär voranzutreiben. Mit Korsch ruft sie zunächst die ›heilsame ekklesiologische Differenz‹ zwischen Organisationsgestalt der Kirche und des Glaubensgehalts des Evangeliums Jesu Christi auf, um schließlich vorzuschlagen, den Umhof frei flottierender Religiosität jenseits der Organisationskirche als

Potenzial zu würdigen und zugleich die Reflexionsräume von Theologie und Kirche als Kristallisationspunkte dafür zu verstehen, dass diese religiösen Bedürfnisse auch außerhalb der Kirchen markierbar bleiben und markiert werden können. Dies für die künftige Gestaltung von Kirche und Pfarramt zu berücksichtigen und darin Traditionschristentum und Bildungschristentum zu transformieren, bietet Scholl als eigene ekklesiologische Vision an. Damit leitet der Beitrag von Scholl in die zweite Sektion über.

Die *zweite Sektion* nimmt die Anregung aus Korsch's Band *Antwort auf Grundfragen des christlichen Glaubens. Dogmatik als integrative Disziplin*⁸ auf, grundlegende Fragestellungen von Menschen in christlichen Settings mit den Mitteln der Dogmatik zu reflektieren. Damit kommen vor dem Hintergrund aktueller Bemühungen um eine kontextuelle Theologie noch einmal verstärkt die situativen Bedingungen der Frage (und damit der Fragestellenden sowie der Frageformulierungen) in den Blick. Daraus erwächst zunächst die (exemplarische) Fokussierung verschiedener Kontextualisierungen von theologischer Reflexion, nämlich die der globalen Christenheit, der evangelikalen Milieus, der Kultur mit ihren eigenen Narrativen sowie der Professionshaltung zum Christentum. Ebenso bedingt das Reformulierungen der Reflexionsweise, die der Situativität der Fragestellungen angemessen sind, sodass sich in dieser Sektion auch eher essayistisch verfasste Beiträge finden.

Ausgehend von dem biographischen Hinweis, dass er über Korsch die alteritäts- und reziprozitätslogische Rekonstruktion von Subjektivitäts- bzw. Selbstbewusstseinstheorien kennengelernt habe, kartographiert *Matthew Robinson* in seinem Beitrag die gegenwärtige ›Landschaft‹ Interkultureller Theologie im deutschsprachigen Raum und entfaltet die historische Entwicklung ihrer wesentlichen Aspekte. Robinson verbindet diese Sichtung der verschiedenen Bezeichnungen und Programme des sechsten Hauptfachs deutschsprachiger Universitäts-theologie zugleich mit Fragen, die Theologizität bzw. theologische Enzyklopädie des Gesamtfachs Evangelische Theologie betreffend – insbesondere in Hinblick auf die künftige Gestaltung des Theologiestudiums sowie die Orientierung, Aufstellung und Aufgabe(n) der protestantisch-theologischen Fakultäten im deutschen Sprachraum.

Der Beitrag von *Thorsten Dietz* ist als autobiographische Rekonstruktion seiner eigenen Lerngeschichte mit Korsch und der sich daraus ergebenden Entwicklung seines Theologieverständnisses geschrieben und steht darin in der Tradition von Kontextualisierungsprojekten wie *Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen* (1998).⁹ Zentral für Dietz' Ausführungen ist die schrittweise Sozialisation in systematisch-theologisches, kritisch-wissenschaftliches Denken vor dem Hintergrund des evangelikal geprägten Glaubens eines Theologen. Dietz versteht es in den verschiedenen Schritten der Entwicklung seines Denkens den Mehrwert wissenschaftlich-theologischer Perspektiven und Methoden für die

⁸ KORSCH 2016a.

⁹ HENNING / LEHMKÜHLER 1998.

Vertiefung eines ernsthaften Glaubensverständnisses plausibel zu machen. Als seinen eigenen Beitrag zur Universitätstheologie versteht Dietz, die Methodik der Theologiegeschichte anzuwenden, um die Denk- und Entwicklungsbewegungen innerhalb der evangelikalischen bzw. ›frommen‹ Theologien zu rekonstruieren, um diese ins Konzert einer pluralen Systematischen Theologie mit diversen Stimmen zugleich kritisch und produktiv-weiterführend zu integrieren.

Monica Schreiber stellt in ihrem Beitrag vor dem Hintergrund von Pluralität, Authentizität und Narrativität als Dimensionen des Lebens von Menschen in westlich-liberalen Gesellschaften das Potenzial des Alltagsphänomens *fantasy*-Literatur als verborgenes Sinnreservoir zur Lebens- und Glaubenshilfe heraus. An Beispielen aus *Der Herr der Ringe* und dem *Potterverse* zeigt sie auf, inwiefern *fantasy*-Literatur als ›moderne Mythen mit pluralismusfreundlichem Inhalt‹ verstanden werden könnten. Diese könnten erlebt werden, aber müssten nicht geglaubt werden. Daran anschließend spielt sie dies in den theologischen Diskurs zurück in religionspsychologischen, religionssoziologischen und religionsphilosophischen Anfragen an die Bibel als Literatur des Glaubens, an kirchliche Rituale und das christliche Wahrheitsverständnis im Verhältnis zur liberal-pluralen Gesellschaft.

Dem Beitrag von *Elisabeth Jooß* kommt insofern eine Sonderrolle zu, als dass sie sich bewusst dafür entschieden hat, in einem essayistischen Stil zu reflektieren, was die wesentlichen Leitsätze ihrer Tätigkeit als Gemeindepfarrerin sind, die sie dem systematisch-theologischen Studium bei Dietrich Korsch verdankt. Darin schlägt sie u. a. am Beispiel einer Predigt pointiert, reflektiert und zugleich anschaulich die Brücke zwischen Einsichten aus der Universitätstheologie und ihrem transdisziplinären Übertrag in den Pfarralltag im Gemeindeleben, sodass das Pfarramt als Dimension der theologischen Reflexion verstanden wird.

Der persönlich gerahmte Beitrag von *André Flimm* markiert explizit die Theologie Dietrich Korschs als Kontext weiterer theologischer Reflexion. Zentral ist für Flimm dabei die integrative Funktion von Korschs Dogmatikverständnis, das er in dreifacher Weise hervorhebt: Dogmatik (1) integriere gegensätzliche theologische Positionen (z. B. liberale und dialektische Theologie). Sie (2) beziehe theologische Reflexion auf die gesellschaftliche Gegenwartssituation und markiere darin die Standortgebundenheit von Dogmatik, die eine abstrakte Form ›reiner‹ Theologie abweise. Als dritte Integrationsleistung der Dogmatik Korschs benennt Flimm (3) die ›Zweisprachigkeit‹, die bewusst das Register zwischen Glaubens- und Reflexionssprache zu wechseln und darin religiöse Rede und Rede über Religion produktiv aufeinander zu beziehen vermag. Flimm markiert gerade diese dreifache Integrativität einer Dogmatik nach Korsch als eine Chance dafür, neue kirchliche, aber auch universitätstheologische Formate zu erproben. Dieses Innovationspotenzial der Theologie, das bei Flimm angedeutet wird, ist nun prägend für die dritte Sektion.

Die *dritte Sektion* nimmt das Interesse auf, dass sich in Korschs einführendem Werk *Mit der Theologie anfangen. Orientierungen für das Studium*¹⁰ zeigt: Was

¹⁰ KORSCH 2020ggf.x.